

Friedel Kett

Friedel Kett wuchs im roten Bielefelder Osten in einer sozialdemokratischen Familie auf. Ihre Politisierung setzte schon früh ein: Sie war bereits mit 12 Jahren Mitglied der „Kinderfreunde“, seit 1927 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und seit 1931 Mitglied der SPD, als diese mit der „Eisernen Front“ begann, den Widerstand gegen die Nationalsozialisten zu organisieren. Nach der sogenannten Machtergreifung gehörte sie einem Kreis um Artur Ladebeck an und beteiligte sich an der Weiterführung der SAJ in der Illegalität. 1934 wurde sie deshalb „in Schutzhaft genommen“ und angeklagt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligte sie sich aktiv am Wiederaufbau der SPD und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und gehörte dem Rat der Stadt Bielefeld von 1956 bis 1972 an. Für ihr jahrzehntelanges Engagement wurde Friedel Kett 1984 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 1987 erhielt sie mit der „Marie-Juchacz-Plakette“ die höchste Auszeichnung, die die AWO verleiht.

Friedel Kett war eine liebenswerte, resolute und durchsetzungsfähige Frau, deren Werben für die AWO niemand entgehen konnte – auch nicht der Autor. Als der SPD-Ortsverein Oststraße 1990 sein 70-jähriges Bestehen feierte, berichtete Friedel Kett aus ihrem Leben:

„Die Kinderfreundebewegung kommt aus Österreich. Angefangen hat das hier in Bielefeld unter dem Namen Kinderwohl – unter Arthur Markus und Emil Gross [...] 1933 haben wir unsere Veranstaltungen weiter durchgeführt. Gegen die Nazis kamen wir nicht an, aber unsere Ideen wollten wir nicht aufgeben [...] 1933 sind wir durch die Lüneburger Heide mit dem Fahrrad gefahren - aus Protest mit blauem Kittel und dem Zeichen der Arbeiterjugend drauf [...] Mein späterer Mann (Willi Diekwisch) ist 1933 in Holland bei Emil Gross gewesen, und da meinte er, wir fahren mit dem Fahrrad und besuchen Emil. Ich sehe noch seine Wohnung in Amsterdam mit seinem ganzen Papierkram – er war da wieder politisch aktiv geworden. Emil sagte: ‚Das müsst ihr unbedingt mitnehmen.‘ Und dann ist einer auf die Idee gekommen: Die rollen wir ganz eng auf und machen den Sattel runter und stecken das ins Fahrrad. Das haben dann 13 Leute gemacht. Die Flugblätter haben wir zu Heinrich Bell nach Schildesche und Wilhelm Mellies nach Pivitsheide gebracht [...] Wir hatten schon gar nicht damit gerechnet und gehofft, dass wir nicht mehr gepackt werden. Aber am 10. Januar 1934 bin ich dann verhaftet worden bis zum 20. März – insgesamt 10 Wochen. Das muss irgendwie durchgesickert sein. Wir haben alle einheitliche Aussagen gemacht [...] Als wir verhaftet wurden, haben wir viel Material vernichtet. Mein Vater braute Wein und hatte einen großen irdenen Topf – und als es klingelte, habe ich die restlichen Materialien in den Topf geschmissen. [...] Wir wurden dann um acht Uhr morgens abgeholt und zum Gefängnis in der Turnerstraße gebracht [...] Ich war dort in Einzelhaft. Dann haben etliche Genossen Geld gesammelt und wir haben uns den Rechtsanwalt Rebenklaus genommen. Der hat uns verteidigt, und dann hieß es: Entlassung aus Mangel an Beweisen. Wir mussten uns anschließend ein Jahr lang zweimal wöchentlich bei dem Polizeirevier in der Ravensberger Straße melden [...] Mit uns wollten manche Leute danach keinen Kontakt mehr haben. Die haben einfach nicht mehr begrüßt. Ich habe dadurch auch einen Teil meines Freundeskreises verloren. Auch von Genossen – die haben Angst gehabt – das war ja auch furchtbar damals

*unter Hitler [...] Wir trafen uns nach 1934 häufig an Wochenenden in Hörste mit Heinz Potthoff.*¹

Thomas Niekamp

Literatur:

Reinhard Kräuter, „Unsere Ideen wollten wir nicht aufgeben“ – Die Kinderfreundin und Kommunalpolitikerin Frieda Auguste Kett (1913 – 2005), in: Bärbel Sunderbrink (Hg.), *Frauen in der Bielefelder Geschichte*, Bielefeld 2010, S. 341-346.

Bildnachweis:

Portraitfoto, Stadtarchiv Bielefeld

¹ 1920-1970. 70 Jahre SPD Ortsverein Oststraße, Bielefeld 1990, S. 28.